

DIE WELT MIT LIEBEVOLLEM BLICK SEHEN



Regina Heygster (66) lebt in Bremen. Sie ist Grafikdesignerin, freie Künstlerin, Dozentin und Supervisorin für den sozialen Bereich, insbesondere für Hospizthemen. Die Anschläge des 11. September auf das World Trade Center in New York, vor genau zwanzig Jahren, inspirierten sie dazu, in Bremen ein interreligiöses Friedenszeichen zu setzen. Für ihr Projekt, den »Friedenstunnel«, fertigte sie in ungezählten Stunden Mosaik aus Abertausenden Steinchen. Der von ihr gegründete Verein »Friedenstunnel – Bremen setzt ein Zeichen« widmet sich darüber hinaus der interreligiösen Friedensarbeit in der Stadt.

Ich gehöre zwar der katholischen Kirche an, aber meine Erziehung war evangelisch. Meine Mutter kam aus einem strenggläubigen evangelischen Elternhaus und ist aus Liebe zu meinen Vater konvertiert. Sie litt bis zu ihrem Lebensende an dem Stempel »schwarzes Schaf der Familie«, den man ihr aufdrückte. Das hat auch mein Leben geprägt. Als Kind habe ich nicht begriffen, warum sich die Glaubensrichtungen nicht vereinen lassen, ist es doch derselbe Gott. Ich fand es sehr ungerecht, Menschen danach zu bewerten, welchem Glauben sie angehören. Das hat mich sehr beschäftigt. Daraus ist in mir die Überzeugung gewachsen, dass alle Religionen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Sie alle wollen das gleiche Gute – ob sie einen Gott haben, mehrere oder keinen, wie der Buddhismus. Schaut man genauer hin, gleichen sie sich im Kern. Die Liebe steht bei allen im Mittelpunkt und natürlich die Gebote, die auf allgemeine menschliche Schwächen abzielen – auch die sind überall auf der Welt die gleichen.

Mir geht es im Leben darum, das andere zu respektieren und Liebe zu leben. Käthe Kollwitz hat einmal geschrieben: »Ich sah die Welt mit liebevollen Blicken.« Diesen Satz lebe ich. Ich möchte Helligkeit, Liebe und Schönheit für andere sichtbar machen. Das versuche ich seit 2001 mit meinem Projekt »Friedenstunnel«.

Vor genau zwanzig Jahren, am 11. September, mit den Anschlägen auf das World Trade Center in New York, kam mir die Idee dazu. Ich war, wie alle, tief erschüttert von den Ereignissen und ahnte, was passieren würde: Auch hier lebende Muslime würden unter dieser politischen Tat, die mit ihnen nichts zu tun hat, leiden müssen. Ich wollte der Tatsache, dass sich überall auf der Welt die Menschen im Namen der

Religion bekriegen, etwas Positives entgegenzusetzen – ein Friedenszeichen, das Mut macht und mit dem wir, die Bremer, Flagge zeigen konnten. Meine Idee war, dies zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern aller religiösen Gemeinschaften in Bremen gemeinsam zu tun. Dafür wollte ich ein möglichst hässliches Bauwerk umgestalten. Ich fragte mich, welcher Raum Menschen wohl am meisten bedrückt. Und kam schnell auf einen Tunnel, durch den Radfahrer, Fußgänger und Autofahrer unter der Bahn entlangfahren. Er liegt auf der Touristenmeile von der Innenstadt zum Bürgerpark und zur Uni. Er sollte für die Menschen, die ihn durchqueren, ein Licht im Dunkeln werden, ein kleiner Moment der Helligkeit, ein Geschenk, das von außen kommt.

Für das Projekt sprach ich verschiedene religiöse Gemeinschaften an. 2003 gründeten wir gemeinsam den Verein »Friedenstunnel – Bremen setzt ein Zeichen«. Hier fanden alle zusammen, von Christen und Muslimen über Aleviten bis hin zu den Bahai. Wir haben vieles gefunden, das uns verbindet und stärkt. Das Trennende – haben wir festgestellt – geht ins Politische.

2006 habe ich den ersten Mosaikstein gelegt, und 2015 war der Tunnel, dank Tausender Stunden ehrenamtlicher Arbeit und vieler Spenden von örtlichen Firmen, Stiftungen und Privatleuten, fertig. Ich verwendete eine einfache, die Religionen verbindende Symbolik, die jeder versteht. Die Tunneldecke wurde in Regenbogenfarben beleuchtet. An den Seitenwänden gibt es Textsäulen mit Auszügen aus den verschiedenen heiligen Schriften und mit den Symbolen der Religionsgemeinschaften. Darüber verläuft ein langes Mosaikband mit dem Wort »Frieden« in 135 Sprachen. Ich nenne es spirituelle Kunst. Hier, auf diesem Fleckchen Erde, entstand eine kleine Vision von Hoffnung, wie wir miteinander umgehen können. Daran möchten wir erinnern, und das versuchen wir zu leben, auch mit unseren zahlreichen interreligiösen Veranstaltungen in der Stadt.

AUFGEZEICHNET VON:
SILKE DÜKER

